

LXXVIII) enthält nicht nur eine instruktive Darstellung von Wesen und Bedeutung dieses sonst wenig beachteten Kreises, sondern auch eine sehr brauchbare Einführung in die Probleme, über die während dieser elfenhalb Jahre in ihm beraten wurde.

Köln

Peter Burian

The Last Years of Austria-Hungary. Essays in Political and Military History 1908–1918. Hrsg. von Mark Cornwall. (Exeter Studies in History, No. 27.) University of Exeter Press. Exeter 1990. XII, 155 S., 2 Ktn. £ 5.95

Der kleine Sammelband mit sieben Beiträgen ist als Studientext für Studenten im englischen Sprachraum gedacht und will in Grundzügen die speziellen Probleme Österreich-Ungarns in seinem letzten Jahrzehnt darlegen. Ausgehend von der These, daß die Habsburgermonarchie, eine multiethnische Großmacht zweiten Grades, angesichts der Entwicklungen der Zwischenkriegszeit als Stabilitätsfaktor gesehen werden kann, sollen positive wie negative Seiten anhand der Innen- und Außenpolitik vorgestellt werden, um das traditionelle Bild vom unaufhaltbaren Niedergang der Monarchie zu relativieren. Im Mittelpunkt stehen dabei Nationalitätenfragen, mit dem Schwerpunkt auf der südslawischen Problematik.

Im einleitenden und längsten Beitrag stellt der britische Historiker F. R. Bridge (S. 7–30) die Außenpolitik der Doppelmonarchie im Jahrzehnt von 1908 bis 1918 vor der Folie der napoleonischen Kriege vor. Als schwächste Macht im Konzert der Großen isolierte sich 1908 die Monarchie durch die – Rußland desavouierende – Form der Annexion Bosnien-Herzegowinas und geriet damit in eine ausweglose außenpolitische Abhängigkeit vom Deutschen Reich. Nach Ausbruch des Krieges nahm die internationale Bedeutung dann noch schneller ab. Z. A. B. Zeman aus Oxford behandelt am Beispiel der vier Volkszählungen zwischen 1880 und 1910 die nationale Frage für Zisleithanien und ihre politischen Folgen (S. 31–39). Zwar waren die Zählungen nach Umgang- oder Muttersprache selbst nicht der Auslöser für nationale Konflikte, doch verstärkte ihre Existenz und regelmäßige Wiederkehr den Kampf der Politiker um die nationalen „Seelen“ und führte zur Verfestigung kollektiver Forderungen, wodurch die Innenpolitik schwer belastet wurde.

Im innovativsten Beitrag des Bandes über Parteien und Parlament im zisleithanischen Österreich zwischen 1905 und 1914 gibt der Wiener Historiker Lothar Höbelt einen ausgewogenen und systematischen Überblick über die Kräfteverhältnisse und Mechanismen des – in der bisherigen Literatur oft sehr vorurteilsvoll und normativ beschriebenen – politischen Systems (S. 41–61). Das Dilemma war nach H., daß sich die verschiedenen politischen Gruppen und Akteure zunehmend blockierten und so wirksame und notwendige Reformen grundsätzlich verhindert wurden. Trotz allem stand aber die Monarchie 1914 nicht am Rande des innenpolitischen Zerfalls. Weniger umfassend und auf nicht so hohem politologischen Reflexionsniveau wird die innere Entwicklung der ungarischen Reichshälfte – hier einschließlich der Kriegsjahre – von Tibor Zsuppán von der Universität St. Andrews dargestellt (S. 63–76), wobei die Wahlrechtsproblematik und die Stellung Ungarns zum Dualismus im Vordergrund stehen.

Als Bindeglied zwischen der inneren Entwicklung der Doppelmonarchie und der Außenpolitik wird die südslawische Frage thematisiert. Von Janko Pleterski aus Laibach (Ljubljana) wird der schwierige und mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten beschrittene Weg von Slowenen, Kroaten und den beiden Staaten Serbien und Montenegro zu einer jugoslawischen politischen Einheit für die Jahre 1908 bis 1918 aus südslawischer Perspektive nachgezeichnet – und nicht, wie häufig in der deutschsprachigen Forschung üblich, aus Wiener Sicht (S. 77–100). Im Beitrag des Wiener Archivars Rudolf Jeřábeks über die Ostfront 1914–1918 wird die Kriegsentwicklung ausgeführt

(S. 101–116). Hauptanliegen des Autors ist aber, die militärische Schwäche und geringe Rüstung der Monarchie aufzuzeigen, die zusammen mit der zunehmenden Abhängigkeit von Deutschland und mit weiteren politischen und wirtschaftlichen Faktoren kriegsentscheidend waren als Schlachten und Friedensschlüsse im Osten.

Zusammenfassend greift der Oxforder Herausgeber Mark Cornwall nochmals die Frage nach den Gründen der Auflösung der Monarchie auf und füllt zugleich einige Lücken, die der Band bis dahin aufweist (S. 117–142). Zu den Gründen zählt er neben der fatalen Rolle der alten deutschen und ungarischen Eliten und der ökonomischen und militärischen Schwäche des Reiches vor allem die liberalistische kompromißbereite Politik Kaiser Karls, der mit seinem Vorgehen weder die Militärs und alten Führungsschichten noch die Nationalitäten zufriedenstellen konnte, sondern durch die Belebung des Parlamentarismus und die Lockerung der Zensur zur Destabilisierung beitrug. Entscheidend war aber nach C., daß die Nationalitätenfrage in fast allen Regionen der Doppelmonarchie ungelöst blieb trotz aller Ausgleichsvereinbarungen, die noch kurz vor Kriegsbeginn zustande kamen.

Damit folgt der Band in weiten Bereichen der von Robert Seton-Watson schon vor dem Ersten Weltkrieg vorgegebenen staats- und nationalitätenpolitisch orientierten Sichtweise. Zu kurz kommen dadurch nicht nur die innenpolitische Entwicklung im österreichischen Teil und die Positionen der verschiedenen deutschen politischen Gruppierungen während des Krieges, sondern grundsätzlich die Bedeutung der Sozialdemokratie, aber auch die Lebensumstände und Kriegserfahrungen der verschiedenen Gesellschaftsschichten in allen Nationalitäten oder ökonomische und infrastrukturelle Probleme der Vorkriegszeit. Die staatsrechtlich-böhmische bzw. nationale tschechische Frage wird im vorliegenden Band zwar von Zeman und auch von Höbelt angesprochen, wird aber in ihrer Bedeutung ebenso wie die galizische Problematik gegenüber dem südslawischen Krisenherd unterschätzt. Eigene Beiträge zu diesen Themen hätten geholfen, den Band besser zu gewichten und ihm eine geschlossener Form zu geben.

Als Einführung bilden die sieben durchaus kompetenten Beiträge eine solide, wenn auch nicht ganz zusammenhängende Darstellung der Problematik Österreich-Ungarns direkt vor und während des Ersten Weltkrieges unter dem Blickwinkel der „großen Politik“. Hinweise zur wichtigsten Literatur in englischer Sprache und zwei Karten runden den Band ab, auch wenn z.B. unklar bleibt, warum in die Nationalitätenkarte der Monarchie für die böhmischen Länder die Grenzen des Münchner Abkommens eingezeichnet sind und dadurch als Verwaltungsgrenzen der Monarchie erscheinen. Kritisch anzumerken bleibt, daß in der Regel keine neuen Wege der Interpretation beschrritten werden und daß soziale, mentale oder ökonomische Faktoren höchstens pauschal (und in den Literaturhinweisen überhaupt nicht) Berücksichtigung finden. Positiv ist dem gegenüberzustellen, daß die letzten Friedensjahre der Monarchie ausführlicher als üblich und vor allem nicht von vornherein als Vorgeschichte zu 1914 oder gar 1918 betrachtet werden.

München

Robert Luft

Mária Ormos: From Padua to the Trianon 1918–1920. (East European Monographs, No. CCXCVIII; Atlantic Studies on Society in Change, No. 64.) Columbia University Press. New York 1990. 410 S., 9 Ktn. \$ 45.50

In einer – stellenweise leider etwas holprigen – englischen Übersetzung und somit auch zugänglich für einen breiteren, des Ungarischen nicht mächtigen Leserkreis liegt jetzt die bereits 1982 im Budapester Kossuth-Verlag erschienene Untersuchung „Pado-vától Trianonig 1918–1920“ von Mária Ormos vor. Einem Thema, dem nach der Fülle kontroverser Veröffentlichungen aus der Zwischenkriegszeit nichts Neues mehr abzu-